

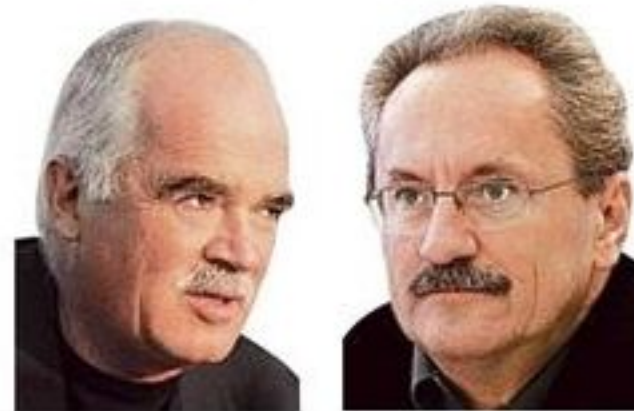
Lieber Peter, fürsorglich hast Du mich ja schon letzte Woche gebeten, nicht traurig zu sein, wenn die Rathauswahl für uns schiefgeht. Das werde ich natürlich beherzigen, aber vor der schnellen Analyse der Münchner Situation kommt ein spätes Lob zu Deiner Aschermittwochsrede. Ich habe dieses Lob auch schon öffentlich geäußert, bei der Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit, bin mir aber nicht sicher, ob Du als alter Populist dieses Kompliment auch zu würdigen weißt: Ich habe Dir bescheinigt, am Aschermittwoch die „anti-populistischste“ Rede gehalten zu haben, die man an diesem Tag je vernommen hat.

In der Tat ist es ja so, dass fast in der gesamten Europäischen Union jetzt nur Stimmen erwünscht sind, die den Maidan über den grünen Klee loben und Putin als einzigen Bösewicht in diesem Kampf um Macht und Einfluss hinstellen. Kein Wort darüber, welche Rolle zweifelsfrei rechtsextreme Kreise im Kiewer Protestbündnis spielen. Keine Frage, wie diplomatisch und konsensorientiert es war, die Vorschläge der europäischen Außenminister für das weitere Vorgehen vom Tisch zu wi-

schen. Keine Frage, welche Verfassungsnormen eigentlich den erzwungenen Machtwechsel geregelt haben. Keine Frage, ob es klug und zumutbar ist, Russland ein Vorrücken der Nato bis an die Landesgrenzen zuzumuten. Keine Empörung, als das Parlament in Kiew den in der Ukraine lebenden Russen die eigene Sprache nehmen wollte.

Das war und ist die öffentliche Meinung hierzulande, und da war es in der Tat mutig, nicht einfach dem allgemeinen Trend zu folgen, sondern durch Nennung unerwünschter Hinweise Nachdenklichkeit zu erzwingen. Das heißt ja nicht, dem Machtmenschen Putin Recht und dem Referendum von der Krim, das keine echte Wahlmöglichkeit bot, einen demokratischen Segen zu geben. Aber es heißt sehr wohl, die Entstehungsgeschichte eines Konflikts ohne Scheuklappen zu betrachten und die Interessenlagen beider Seiten zu verstehen, was wir seit Jahrzehnten von der Friedens- und Konfliktforschung verlangen. Nochmals: Glückwunsch. Jetzt ist aber genug gelobt.

Nun zur Wahl. Richtigen Grund zum Jubeln habt Ihr wohl auch nicht, da landesweit das verheerende Ergeb-



zwischen

Peter Gauweiler und Christian Ude

Passau: Spätes Lob München: Schnelle Analyse

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

nis von 2008 nochmals unterboten wurde. Aber in München habt Ihr zugelegt, und zwar deutlich: Respekt! Wir haben kräftig verloren, in weit höherem Ausmaß – das tut schon weh, zumal es erst ein halbes Jahr her ist, dass wir hier in München bei der Landtagswahl für die SPD-Liste einen Zuwachs von 6,8% im Vergleich zu 2008 erzielen konnten. Und zumal in Nürnberg die SPD gleichzeitig wahre Triumphe feiern

konnte. An den allgemeinen Zeitläuften oder dem Bundestrend kann es also nicht gelegen haben. Da ist noch viel mehr Analyse gefragt, als in einem Briefwechsel geleistet werden kann.

Trotzdem bin ich frohen Mutes für die Wahl meines Nachfolgers. Warum? Weil er deutlich vorne liegt, womit Ihr wohl nicht gerechnet habt. Mehr noch: als Repräsentant eines rot-grünen Bündnisses kann er wohl mit

Briefwechsel

den allermeisten der immerhin fast 15 % Grün-Wähler im ersten Durchgang rechnen. Euer Bündnis-Partner FDP hat trotz eines veritablen Staatsministers als Stadtratskandidat nicht einmal die Fraktionsstärke erreicht, die wenigstens 4 Ratsmitglieder verlangt. Was tun?

Euer Kandidat Josef Schmid, der in seinem Wahlkampf vieles richtig und fast nichts falsch gemacht hat, wenn man einmal von allzu kleinteiligen Vorwürfen und allzu großsprecherischen Wahlversprechen absieht, strampelt sich deshalb ab in der Rolle des verschmähten Liebhabers, der von der plötzlich angehimmelten Dame seines Herzens immer wieder zurückgewiesen wird, aber auf jede Zurückweisung immer wieder einen neuen Blumentepich streut. Unverdrossen singt er das Loblied auf alles, was Ihr im letzten Vierteljahrhundert verschmäht habt. Grün ist die Liebe! Man wundert sich schon, dass er noch im VW-Bus und noch nicht mit der Fahrrad-Rikscha herumfährt. Ob das so überzeugend ist? Die Münchner Stadtpolitik bleibt spannend.

Richtig ärgerlich finde ich die Wahlbeteiligung von 42 %.

Auch wenn Wählerschelte zurecht verpönt ist, muss man es sagen: Den 58 %, die zu Hause geblieben sind, haben wir den Erfolg des Neo-Nazis zu verdanken, der jetzt weitere 6 Jahre lang sein Gift im Rathaus verspritzen kann.

Mit einem unbelehrbaren Anhang, wie er ihn hat, muss man in einer Millionenstadt rechnen. Dieser Anhang hätte keine Bedeutung, wenn die Demokraten wählen gehen. So einfach ist das. Also: Wahlbeteiligung rauf! Nicht runter, wie modische Politikverdrossenheit meint.

Als wir vor 20 Jahren gegeneinander antraten, betrug die Wahlbeteiligung immerhin 62,8 %, also 20 % mehr. Das hatte sicherlich damit zu tun, dass klare Alternativen geboten waren. Politik als Richtungsbestimmung, wie Du so gerne sagst. Das ist, so ganz nebenbei gesagt, übrigens der Kern meiner Wahl-Analyse: Im politischen Schaufenster müssen verschiedene Richtungen angeboten werden, wenn das Publikum engagiert bleiben soll – auch wenn ein Bekenntnis zu schönem Wetter zunächst sympathischer zu sein scheint als ein Richtungsstreit.

Es grüßt Dich herzlich
Dein Christian Ude